

ERSTER ABSCHNITT.

BIS ZUR VEREINIGUNG DER SCHULEN UNTER MARIA THERESIA.

ERSTES CAPITEL.

DIE AKADEMIE PETER STRUDEL'S.

(1692 — 1714.)



Der Plan und die Vorbereitungen zur Errichtung einer Akademie der bildenden Künste in Wien lassen sich bis an den Anfang der neunziger Jahre des siebenzehnten Jahrhunderts zurück verfolgen. Am 26. October 1692 richtet die kaiserl. Hof-Kammer an das Obrist-Hof-Marschall- und Quartier-Amt eine Recommendation für den k. Kammermaler Peter Strudel, »umb Ihne zu Unterbringung der zu auffrichtung einer Academia von der Mallerey-, Bildhauer-, Fortification-, Prospectiv- und Architectur-Kunst erfordernden Statuen und Instrumenten mit einem eigenen Hofquartier nechstens zu versehen« (Reichsfinanz-Archiv, Hoffinanz-Acten); und in demselben Jahre werden dem genannten Künstler vom Hofzahlamt »a Conto der Uncosten zu Auffrichtung einer Academia« 300 fl. ausbezahlt (Hofzahlmeisterbuch v. J. 1692, Fol. 366, Nr. 1744; in der k. k. Hofbibliothek). Das Quartiergesuch wird in den darauffolgenden Jahren mehrmals wiederholt. 1695 »hinterbringt« Peter Strudel: »dass Ihro K. Maj. zu auffrichtung einer accademie unterschiedliche Formular, Und rahre originalien von Rom hieherco bringen lassen, Und Ihme solche Statuen anverthrautt hätten; Weillen Er nun zu Conservirungg solcher Kostbahren Modellen eines quartiers hechstens benethiget, also bittet Er unterthänig, Ihrme das in dem de Pozzi'schen Hauß vacirende Hoffquartier in Gnade zu conferiren.« (Reichsfin.-Arch., Hofquartierbücher.) Allein obwohl der Bescheid dem Bittsteller günstig lautete, scheint es zzur definitiven Ueberlassung des für die Akademie und die aus Rom bezogenen Antiken in Ausssicht genommenen Quartiers nicht gekommen zu sein. Ueberhaupt müssen wir, um die Kunnstschule der Leopoldinischen Zeit richtig zu beurtheilen, die Vorstellungen gänzlich bei Seite llassen, die man heute von der Organisation und Verwaltung solcher Institute hegt; Strudel's AAKademie hat vorwiegend den Cha-

rakter einer unter kaiserlicher Protection stehenden Privatanstalt, welche zwar in der Person ihres Leiters vom Hof unterstützt und mit Lehrmitteln ausgestattet wurde, aber weder bestimmte Fonds noch eigentliche Statuten besass.

Zahlreiche, zum Theil sehr merkwürdige archivalische Daten über die Laufbahn und den Charakter des vielgeschäftigen Mannes, der durch den kunstliebenden Kaiser Leopold I. der höchsten Ehren und Auszeichnungen theilhaftig wurde, führen zu dieser Auffassung. Um die Mitte der achtziger Jahre war Peter Strudel, ein geborener Wälschtiroler aus alter Familie¹⁾, nach Wien gekommen²⁾, und hatte hier bald festen Fuss gefasst. Nicht nur als Maler, in welcher Kunst der in Venedig gebildete Giovanni Carlo Loth sein Lehrer war, sondern auch als Bildhauer, Decorateur und Ingenieur entwickelt er eine ausgebreitete Thätigkeit, und erfreut sich namentlich von Seiten des Hofes bedeutender Aufträge. 1688 kauft er bereits den Grund unweit der Währingergasse, der des Künstlers Namen bis heute im Wiener Volksmund erhalten hat, um in der darauf errichteten Behausung, dem Strudelhof, die von ihm »verlangten grossen Stuckh« malen zu können³⁾. Hier war es auch, wo er später seine Akademie eröffnete. Doch bevor es dazu kam, finden wir ihn auf ganz anderen Bahnen. Er begleitet im Türkenkriege die siegreichen kaiserlichen Waffen nach Ungarn und leistet bei der Belagerung Ofens so gute Dienste, dass ihm verschiedene Grundstücke in und vor der Stadt als Belohnung zuerkannt werden⁴⁾. Welcher Art etwa diese guten Dienste gewesen sind, ersehen wir aus einem anderen Beispiel von Strudel's vielseitiger Begabung und Beschäftigung: 1698 wird das Hof-Bauamt angewiesen, eine Probe mit einer von ihm erfundenen »Wassermaschine«⁵⁾ machen zu lassen und dem Erfinder zur Herstellung derselben das nöthige Baumaterial auszufolgen; nach Strudel's Beschreibung bestand die Maschine aus dreizehn Barken neuer Invention, welche vereinigt als schwimmende Batterie gegen die Türken zu verwenden waren (*»le quali tutte unite formano come una Fortezza sul Danubio pro prevalescere contro il Turco«*). Auf dem in Ofen gewonnenen Terrain ist Strudel in mannigfacher Weise bemüht, sich einen Erwerb zu gründen. Er versucht es zuerst mit einer Papierfabrik, dann sogar mit dem Aquavit-Appalto für Ofen und Pest⁶⁾ und lenkt erst, nachdem ihm Beides fehlgeschlagen, wieder in andere Wege ein. Die Art, wie dabei Ansprüche heterogener Natur mit einander in Verbindung gebracht werden,

¹⁾ Geb. zu Cles im Nonsberger Thal, ehem. Kreis Trient. Ueber das Datum der Geburt s. unten S. 6, Not. 1.

²⁾ J. E. Schlager, Materialien zur österreich. Kunstgeschichte (Archiv. f. Kunde österreich. Geschichtsquellen, 1850, II. Bd, 3. u. 4. Heft), S. 670 lässt Strudel durch Kaiser Leopold schon 1682 als »Hofmaler seines Schwagers Johann Wilhelm, Pfalzgrafen bei Rhein und Kurfürsten von Heidelberg«, nach Wien berufen werden, ohne jedoch bestimmte Zeugnisse dafür beizubringen. In den uns vorliegenden Aeusserungen Strudel's kommt davon nichts vor. Sein Freiherrndiplom (s. unten S. 3) erwähnt, dass der Pfalzgraf bei Rhein ihn »in numerum Camera-rorum suorum aurea clave decoratorum« aufgenommen hatte. Die Nachforschungen in den Archiven von München, Landshut, Carlsruhe und Düsseldorf sind leider hinsichtlich der früheren Zeit Strudel's ohne Resultat geblieben. Vergl. S. 9, Not. 5 und Beilagen I, 1.

³⁾ Im Jahre 1703 kam Strudel für sein Haus um 25 »Bau frey Jahr«, und 1707 unter Hinweis auf seine »22 Jahr treu geleistete Dinste um die Ewige Quartiersfreyheit« (Steuerfreiheit) ein.

⁴⁾ Reichsfin. - Arch., Ungar. Acten, Eingabe Strudel's v. J. 1701 wegen eines Aequivalents für diesen streitig gewordenen Besitz.

⁵⁾ Reichsfin.-Arch., Hoffinanz-A.; im Hofzahlmeisterbuch v. 1698, Fol. 111, Nr. 158 steht in Folge eines offenen Schreibfehlers »Wascher-Machin«, und danach bei Schlager, a. a. O., S. 762 »Wäschermaschine«. Bis zum Erfinder für Waschanstalten hat sich unser Lionardo in der Allongeperrücke denn doch nicht verstiegen!

⁶⁾ Reichsfin.-Arch., Ungar. A. v. 1687 und 1688. S. Beilagen I, 1.

muss uns eigenthümlich berühren. Nachdem der Kaiser dem Branntwein-Pacht verweigert hat, bittet Strudel, S. Majestät »wolle Ihm einer gnad würdig ; halten, das Sie Ihme anstatt dieses Appalto zu sein und seiner zu erhalten habenden grossen F Familia nebst dem Ihme durch dero Obristen Camerer allergnädigst verliehenen Camer-Mahler T Titl einer beliebig jährlichen Adiuta oder ordentlichen Bestallung gnädigst erfreuen und consoliriren«. Zu Anfang des Jahres 1689 erfolgt hierüber die kaiserliche Entscheidung: Strudel wird zum »Hoff- und Camer-Mahler« ernannt und ihm gleichzeitig eröffnet, dass »Ihme auch zur jährlichen Besoldung, und für Farben, Tuech und Muehe dergestalt 3000 Fl., auß dem Kays. HoHoff-Zahlambt zu reichen, bewilliget worden, das Er Jedes Jahr hindurch für Ihro Kays. Majestät 8 und für sich 4 Monat appliciren solle«¹⁾. Die Hofrechnungen haben uns über eine Anzahl deder in dieser Eigenschaft von Strudel ausgeführten Werke nähere Daten aufbewahrt. Es sind (Gemälde, decorative und kunstgewerbliche Arbeiten verschiedener Gattung. 1691 erhält er r für ein »Bildt, so ihro Churfürstl. Durchlaucht von Heidelberg verehrt worden« 900 Fl.²⁾. 1698 werden ihm zur Verfertigung gewisser »Cabinetten« und Bilder für I. M. den Röm. König (J(Joseph I.) zu dero Hochzeits-Festivitäten 3500 fl. und 1699 wieder für solche »Cabinetten« 3622 fl. l. ausbezahlt³⁾. 1703 erhält er »wegen bey der neuen Kays. Capellen zu verfertigen habenden arbeitth« a conto 250 fl. Endlich 1710 für »Vergolderarbeit in der Kays. Camer-Capellen« 1465 fl.⁴⁾. SoSowie sich der Meister schon bei der ersten für den Kaiser ausgeführten Bestellung rühmen durfte, dass die »kostbahren stuckh gemähls« zu »dero gnädigster Vergnügung« ausgefallen seien, , so fand er auch jetzt bei Leopold und später bei dessen Nachfolgern ungetheilte Anerkennung. Seit 1701 führt er den Titel eines »Kays. Truksässen« und wird in demselben Jahre unter dem Namen »Strudl de Strudendorff« in des h. Röm. Reichs erblichen Freiherrnstand erhoben⁵⁾.

Unter den Ehren und Würden, welche das Freiherrenndiplom dem Künstler beilegt, ist eine, welche uns hier besonders angeht »*Praeterea considerantes*«, — heisst es in den Erwägungen des Kaisers — »*quod te . . . ob raram artis peritiam (in qua nec celeberrimo Appelli quidquam concedas) Academiae nostrae praefectum coconstituerimus*« u. s. w. — Strudel heisst hier zuerst Praefect der kais. Akademie. Er führt diesen Titel als eine Auszeichnung, die man ihm seiner vorzüglichen künstlerischen Leistungen wegen hatte zu Theil werden lassen. Nur darf man aus der Titulatur im Adelsdiplom keine förmliche Gründungsurkunde der Akademie herauslesen, wie es vielfach geschehen ist. Von einem Erlass, welcher den Lehrgang der Schule und die äussere Stellung der Anstalt regelte, findet sich nirgends eine Spur. In keiner aus der Zeit Leopold's I. stammenden Verordnung wird dem Praefecten der Akademie als solchem ein bestimmter Gehalt zuerkannt. Was er damals zur Bestreitung der ihm aus der Einrichtung der Schule erwachsenen Unkosten vom Hof erhält, wird von der Behörde »mehr

¹⁾ Intimationsdecret v. 4. Febr., Reichsfin.-Arch., Index d. Hoffin.-A. v. 1689.

²⁾ Hofzahlmeisterbuch v. 1691, Fol. 358, Nr. 1669.

³⁾ Dasselbe v. 1698, Fol. 419, Nr. 1882. Unter den »Cabinetten« sind zweifellos Malereien decorativer Art zu verstehen, sei es nun an Decken und Wänden (Sopraporten u. dgl.), sei es an Schränken, Kästen und sonstigem Mobiliar. Vergl. Leonh. Frisch, Deutsch-französ.

Wörterbuch (17 (1737), s. v. Cabinet; G. Kinkel, Mosaik zur Kunstgeschichtliche, S. 368 ff.

⁴⁾ Kaiserl. rl. Decret v. 13. October genannten Jahres, Reichsfin.-Arch., Hoffin.-A. Die »neue« Capelle oder kais. »Cammer-Capelle« ist die sog. Josephi-Capelle im Leopoldinischen Tract der Hofburg. Vergl. Beilagen I, 1.

⁵⁾ Kaiserl. II. Decret v. 20. März 1701 im Adels-Archiv des k. k. Ministeriums des Innern.

vor eine gnad alß debitum“ angesehen und ausdrücklich bemerkt, dass »Er die Academia auf seine Kosten aufzurichten und zu führen schuldig gewesen wäre.« Strudel selbst sieht die Sache nicht anders an, wenn er in einer vom 12. August 1700 datirten Vorstellung nur um Ersatz des für die Akademie aufgenommenen Capitals sammt Zinsen bittet. Und wenn ihm schliesslich von den 15.216 fl., die er gefordert, 12.000 fl. bewilligt werden, so wird dabei auf die Akademie erst in letzter Linie, und nur in ganz allgemeinen Ausdrücken Rücksicht genommen¹⁾.

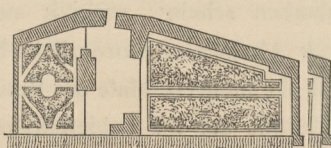


Etwas anders gestalteten sich die Dinge unter Joseph I. (1705—11). Das offizielle »Wienerische Diarium« vom 19. December 1705, Num. 249 berichtet: »Es haben Ihre Römische Kayserliche Majestät Dero angebohrne mildeste Neigung gegen ihre Unterthanen dahin geäussert, damit in Dero Erb-Königreichen und Landen unter anderen heylsamen Sachen auch die freye Künsten in mehrerem Aufnehmen forthin blühen und beständig erhalten werden möchten, weßwegen in dieser Kayserl. Residentz-Stadt eine öffentl. Kayserl. Academie von Mahlerey-Bildhauer- auch Bau- und Prospectiv-Kunst unter eigens hierzu erkieste Aufsicht vorerwehnt- und allen anderen dero anhängigen Künstlern aufgerichtet und bestätigt werden solle; auch haben allerhöchstbesagte Kayserliche Majestät Dero Hof-Cantzlern (Titl.) Herrn Philipp Ludwig Grafen von Sintzendorff etc. und Obrist-Kuchelmeistern (Titl.) Herrn Joseph Grafen von Paar etc. zu hoch-

¹⁾ Das Referat der Hofkammer über die Forderung Strudel's beginnt mit den Worten: »Nachdem Eu. Maj. auf das unter dato 21. Decembris 1699 abgefasste referat allergnädigst resolviret, dass unter denen jährlichen 3000 fl. Besoldung nicht allein die 8 Monath, sondern auch alle extra Arbeithen, alss Altarblötter vnd dergleichen ver-

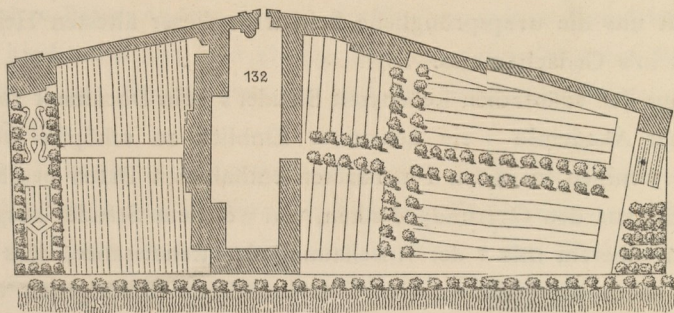
standen, Er aber auch wegen seiner villen Arbeith, und beynebens der Academie halber woll was verdient; also werde Ihme woll eine Summa auszuwerffen sein.« — Das obige Porträt Strudel's ist einer Bleistiftzeichnung im Privatbesitze S. Maj. des Kaisers nachgebildet. Vergl. Beilagen I, 1.

ansehnlichen Herren Beschützern ob-berührter Künsten, auch ch ferners zu Dero General-Superintendenten den, durch vielfältig an Tag gelegte Kunst-Erfahrenlenheit und Welt-bekante Werck, beruffenen Herrn Peter Strudel, deß H. R. R. Freyherrn, und Hl Herrn von Strudeldorf, allergnädigst ernennet und bestellet; allermassen dann bereits vorgestern di die erste Uebung mit grossem Zulauff deren sowohl in- als außländischen Künstlern und Schüleülern angefangen worden, auch mit dieser täglich, ausser Sonntags, des Abends von halber 6. 6. biß 8. Uhren angehalten werden



Der Strudelhof 1704. (Nach L. Anguissdssola.)

sollé.« Es bestand, wie zur Erklärung einiger Ausdrücke c dieses Berichtes hinzugefügt werden mag, damals die Regel, dass die den sogenannten Hofkünstlern von dem verstorbenen Kaiser zuerkannten Gehalte durch den Nachfolger bestätigt, die e Empfänger dadurch in ihrer Stellung »confirmirt« werden mussten. Definitiv geschah dies s auf Strudel's Einschreiten¹⁾ am 12. Juni 1706 und aus den Acten der Hofkammer geht hervor, r, dass von dem unserm Meister neu zugesicherten Jahresgehalt 1000 fl. ihm als Präfecten der Akakademie angerechnet wurden. Allein



Der Strudelhof 1770. (Nach J. Nagel.)s.l.)

obwohl diese selbst damit vom Kaiser ihre Sanction erhalten hatte, so blieb die Anstalt als solche doch auch unter Joseph I. und in den ersten Regierungsjahren Carl's VI., welcher Strudel in seiner Stellung ebenfalls confirmirte, immer noch ohne bebesondere Dotation²⁾. Das Hofquartier, um dessen »Assignirung« Strudel »in namben der KaKays. Accademia zu mehrerem aufnehmen und conservirung derselben« von Neuem einkommt, it, wird ihm zwar am 19. Februar 1707 »in der Satlerischen Behausung in der Kärnerstraß r negst deß Stockh am Eyßen auf anscheinende Georgi gnedig conferiert«³⁾. Aber ob er dasseselbe bezogen, ist bei dem Fehlen jeglicher bestimmten Angabe darüber sehr zweifelhaft. Die Traradition bleibt nach alledem wohl im

¹⁾ Wie sämtliche von Strudel eigenhändig abgefasste Eingaben, in italienischer Sprache. Er ersucht darin um Verlängerung seines »solito annuo stipendio di tre mila fiorini« und beruft sich auf seine in den verfloßenen zwanzig Jahren zur allerhöchsten Zufriedenheit gelieferten Arbeiten. Reichsfin.-Arch., Hoffin.-A.

²⁾ Dies bezeuigen ausdrücklich die Referate der Hofkammer vom 21. St Sept. 1712 und 31. August 1725; Reichsfin.-Arch., Hoffin.-A.-A.

³⁾ Hofquartirtierbuch v. 19. Febr. 1707; Reichsfin.-Arch. Vergl. auch ebendas. das Referat der Hof-Kammer v. 20. Januar 1726, w wo auf ein von Strudel innegehabtes Hof-

Recht, wenn sie unsern Meister in dem nach ihm benannten Strudelhof nächst der Währinger-gasse auf eigenem Grund und Boden die Akademie errichten und bis zu seinem am 4. October 1714 erfolgten Tode¹⁾ fortführen lässt.

Die Situation dieser ausgedehnten Besetzung ist aus dem Plan der Stadt Wien von Leander Anguissola²⁾ aus dem Jahre 1704 ersichtlich. Sie war frei und hoch auf dem Rücken der grünenden »Schottenpoint« gelegen und das stattliche Gebäude, von dem sich leider keine gleichzeitige Ansicht erhalten zu haben scheint, enthielt ausser freundlichen Wohnungen das Atelier des Meisters, und die zu der Akademie erforderliche Sammlung von Abgüssen und sonstigem Lehrmaterial. Nachdem die Villa mehrere Male die Besitzer gewechselt und in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, aus der die beiden folgenden Aufnahmen von Jos. Nagel³⁾ und Jos. Dan. Huber⁴⁾ stammen, meistens zu Spitalzwecken gedient hatte, wurde der ganze Besitz im Jahre 1795 parcellirt, die Gartenanlagen der Waisenanstalt einverleibt und in der Sackgasse zwischen den neuen Baulichkeiten 1802 eine Kastanienallee angepflanzt⁵⁾. So hatte sich die Gebäudegruppe im Wesentlichen bis vor wenigen Jahren erhalten. Und auch heute noch haftet an der Sackgasse, welche nordwärts von der Waisenhausgasse sich abzweigt, der Name Strudelhof. Aber die alten Gebäude sind sämtlich niedergerissen und durch neue ersetzt, welche gegenwärtig zum grössten Theil dem Herzog Philipp von Württemberg angehören. Nur die herrliche Lage mit der Fernsicht auf den Kahlenberg und über die Parks und Häusermassen der Rossau ruft uns die ursprüngliche Schönheit dieser ältesten Heimstätte der Wiener Akademie noch lebhaft in's Gedächtniss.

Da uns auch aus der späteren Lebenszeit Strudel's kein Document vorliegt, aus welchem in die Verfassung seiner Akademie ein genauerer Einblick zu schöpfen wäre, so sind wir in dieser Hinsicht auf die wenigen in den Finanzacten enthaltenen Daten beschränkt. Letztere genügen jedoch, um wenigstens den Grundgedanken, von welchem Strudel ausging, mit Sicherheit zu erkennen. Er stimmt überein mit der Anschauung der Renaissance, dass nur die das Ganze der Kunst umfassende, ebensowohl theoretische als praktische Bildung den vollendeten Künstler mache⁶⁾. Schon der Name, der in der angeführten Zuschrift vom Jahre 1692 der Kunstschule Strudel's gegeben wird: »Academia von der Mallerey-, Bildhauer-, Fortification-, Prospectiv- und Architectur-Kunst«, bezeugt die Universalität seiner Bestrebungen. Um die Kunst aus der

quartier ohne nähere Bezeichnung hingewiesen wird. — Bei Jordan, Schatz, Schutz und Schantz des Erzhauses Oesterreich (Wien 1701) erscheinen als Eigenthümer des Hauses Nr. 5 in der Riemerstrasse (Conscr.-Nr. 795) »Ihro Gnaden Hieronymo Herrn v. Pozzo seel. Erben«. Dieses scheint das auf S. 1 erwähnte de Pozzi'sche Haus zu sein. Nach demselben Autor war Eigenthümer des Hauses Nr. 8. in der Kärntnerstrasse (Conscr.-Nr. 1076) unweit vom Stock im Eisen: »Virgilio Stattler, gewesener Sattler.« Hierin ist wohl die oben erwähnte Sattlerische Behausung zu erblicken.

¹⁾ Das Todten-Protokoll (im Wiener Stadt-Archiv) weist aus, dass er »in seiner Behausung in der währinger-gasse am Schlagfluss verschied.« Sein Alter wird auf 54 Jahre angegeben, was zu H. R. Füessli's Geburtsdatum (1660)

stimmt. Vergl. dessen Annalen d. bild. Künste f. d. österr. Staaten I, S. 5, und unsere Beilagen I, 1.

²⁾ Das Original in der k. k. Hofbibliothek. Obiger Holzschnitt (S. 5) nach der im Besitze der Wiener Stadtbibliothek befindlichen Copie.

³⁾ Grundriss der k. k. Residenz-Stadt Wien v. J. 1770, Nummer 132. S. den Holzschnitt auf S. 5.

⁴⁾ Scenographie oder geometrisch-perspectivische Abbildung der k. k. Haupt- und Residenz-Stadt Wien (1769—77), erschienen 1778. Daraus der Holzschnitt auf S. 8.

⁵⁾ C. Hofbauer, Die Alservorstadt. Historisch-topographische Skizzen zur Schilderung der alten Vorstädte Wiens 1861. S. 127 ff.

⁶⁾ »Piacemi il piktore sia dotto in quanto et possa in tutte l'arti liberali.« L. B. Alberti, Della pittura lib. III.

Verknöcherung des Handwerks, in welche sie am Schlusse des Mittelalters gerathen war, zu befreien, mussten vor Allem die beengenden Schranken durchbrochen werden, mit welchen die Zünfte das Können und Streben des Einzelnen umgeben hatten. Jene Universalgenie's, ein Leone Battista Alberti und Lionardo, welche die Renaissance der Kunst begründeten, sind die äussersten Gegensätze zu den beschränkten Köpfen der Zunftstuben und ihrer ererbten oder gar mit dem Meisterrecht erkaufte Weisheit. Sie umfassen eine ganze Welt von Kunst, und sind hierin also den Klöstern des früheren Mittelalters ähnlich, in denen auch die sämtlichen Künste in lebendigem Contact und steter Wechselwirkung mit einander gepflegt wurden. Nur dass dann wieder ein zweiter, nicht minder wichtiger Zug, nämlich der Besitz einer erleuchteten Kunstlehre, die von den Idealen des Alterthums erfüllt und auf Erkenntniss der Natur gerichtet war, die Männer der Renaissance von jenen fleissigen Bienen der Klöster unterscheidet. Und diesen anderen Grundzug der Kunstbildung der Renaissance finden wir ebenfalls in Strudel's Einrichtungen wieder. Die Herbeischaffung antiker Muster aus Rom ist sozusagen der erste Schritt zur Gründung seiner Akademie. Auch am Naturstudium hat er es sicher nicht fehlen lassen¹⁾. Und wem entginge wohl in jener Verbindung von »Fortification-, Prospectiv- und Architectur-Kunst«, wie sie der Titel der Strudel'schen Akademie zeigt, der Zusammenhang mit jener langen Reihe praktisch-theoretischer Lehrsysteme der Kunst, welche sich von einem Piero degli Franceschi und Luca Pacioli bis auf Strudel's Zeitgenossen und Landsmann, den Jesuiten-Pater Andrea Pozzo, durch die ganze Entwicklung der Renaissance und des Barockstils hindurchziehen und diesem Zeitalter seiner höchsten Blüthe und der üppigsten Verwilderung der Kunst ihr gemeinsames, auf der Uebereinstimmung in den Grundlagen basirtes, Gepräge verleihen?

Die Kunst des italienischen Barockstils hat ohne Zweifel in Strudel's Lehre den Ton angegeben. Die meisten der damals in Wien beschäftigten Künstler waren in italienischer Schule gebildet. Für die Architektur bezeugen dies zur Genüge die Werke eines Johann Bernhard Fischer von Erlach, Lucas von Hildebrand und Dominik Martinelli, welche damals, nach der endlich überwundenen Türkengefahr, als Denkmale stolzer Siegesfreudigkeit, innerhalb der Mauern Wiens und in seiner Umgebung sich erhoben²⁾. Es bekunden die Namen jener Burnacini, Brici und Bibiena, welche als Hofarchitekten und Theater-Perspectivmaler die vorübergehenden Prachtarchitekturen für die »wälschen Comödien« und Musikaufführungen des Hofes zu entwerfen hatten. Auch das erste grosse öffentliche Denkmal in Wien aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, bei dem die Sculptur ausgedehnte Arbeit fand, die Grabensäule mit ihren auf plastischen Wolkenballen sich wiegenden Engeln und Cherubim, ist ein nur zu beredtes Zeugnis für die Herrschaft italienischer Barocksculptur³⁾. Die Malerei begann mit den Italienern

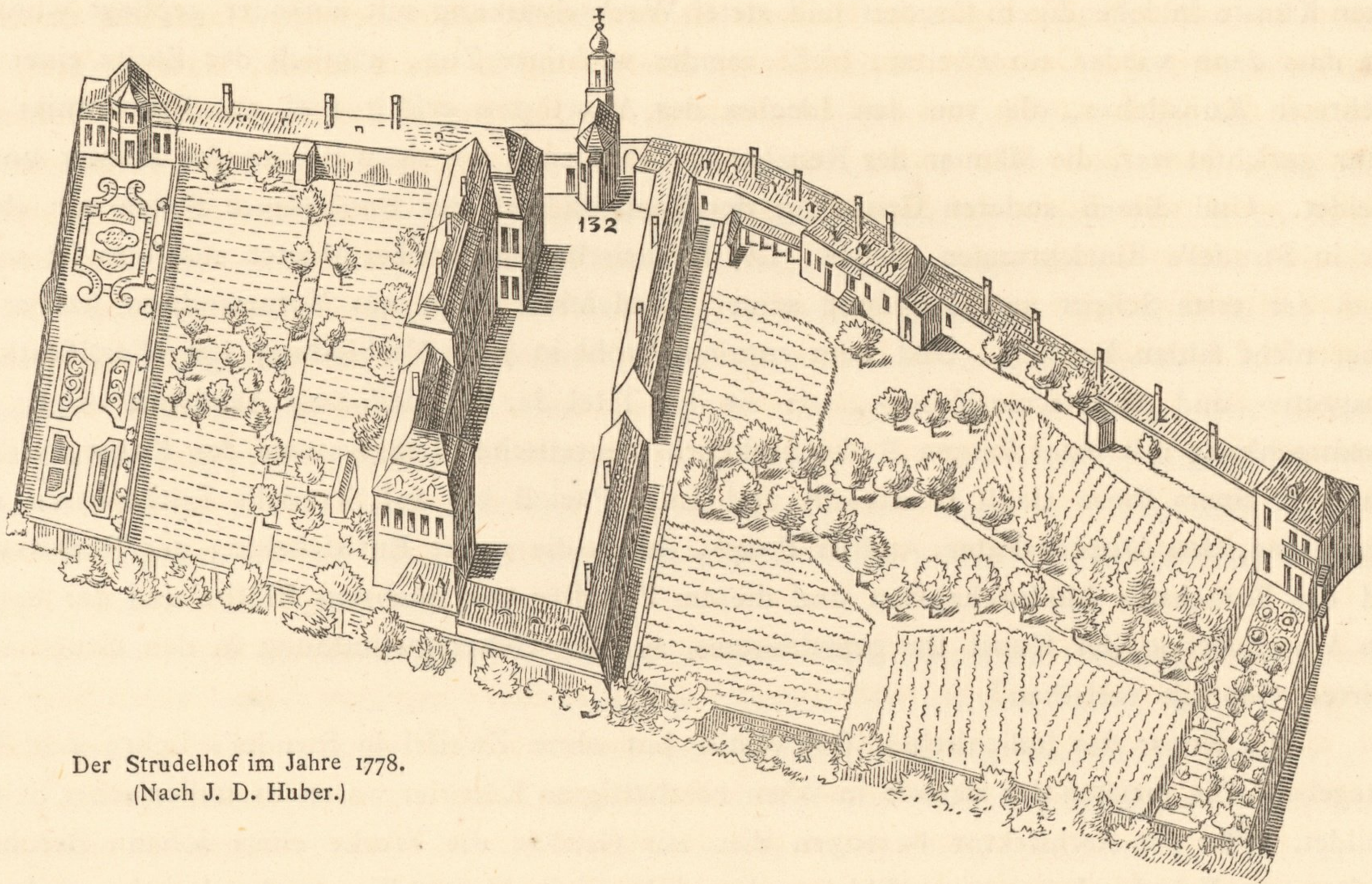
¹⁾ »In seiner Wohnung (da eine Anzahl angehender Künstler seine Belehrung suchten) erboth sich Strudel auf eigene Kosten Akademie zu halten, stellte Sommer und Winter Model auf, ertheilte Unterricht, und bildet geschickte Männer im Zeichnen und Malen.« Handschriftliche Skizze einer Geschichte der Akademie von der Hand Jakob Schmutzer's, in den Act. Miscell. der Akademie. Wir werden auf dieses werthvolle kleine Manuscript,

das über die ältere Geschichte der Anstalt richtigere Angaben enthält, als alle bisherigen gedruckten Darstellungen, wiederholt zurückkommen.

²⁾ Das Nähere bei K. Weiss, Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken. Zweite Aufl. Wien, 1865. S. 53 ff.

³⁾ Die h. Dreifaltigkeitssäule am Graben wurde in Folge eines Gelübdes Kaiser Leopold's I. in den Jahren

zu wetteifern »in der virtuosen Technik grosser Decken- und Kuppelwerke, in geistreich-rascher und optisch gutgeordneter Ausfüllung grosser Flächen mit dichtgedrängten Gruppen voll rauschender Bewegung und lebhafter Lichter«¹⁾. Fast nur im Porträt hielt sich immer noch eine gewisse Tüchtigkeit und Schlichtheit, wie wir sie den besseren Werken eines Christoph Lauch²⁾, Joh. Kupetzky, J. G. Auerbach u. A. nachrühmen können. Die meisten übrigen Zweige der Malerei wetteiferten mit einander in der Richtung auf das Aeusserliche, das die Sinne besticht, aber die Empfindung kalt lässt.



Der Strudelhof im Jahre 1778.
(Nach J. D. Huber.)

Manche Werke Strudel's könnten dazu verleiten, ihn auch einfach zu diesen »Praktikanten« zu zählen, wie Goethe³⁾ sie nennt. Allein man muss des oben erwähnten Unterschiedes eingedenk sein, den er selbst zwischen decorativen Malereien und eigentlichen Bildern macht. Die ersteren sind in der Regel sehr derb und breit gemalte Compositionen allegorischen oder mythologischen Inhalts, Genien mit Blumen, Spruchbändern u. dergl., welche wohl durch ihre lebendige Bewegung und ihr kräftiges Colorit an die guten Traditionen der älteren Zeit erinnern, aber ohne nachhaltigen inneren Werth sind. Zu den besseren Arbeiten dieser Art gehören die vier Sopraporten im grossen Rubens-Saal des Belvedere (Niederl. Sch. IV, 22—27), von denen eine in unsrer Vignette am Schlusse dieses Capitels nachgebildet ist. Von den neunundzwanzig

1687 — 93 errichtet. Als Erfinder des architektonischen Theils wird L. Burnacini genannt. Der Entwurf und die Ausführung der Sculpturen rühren von Paul Strudel, dem älteren Bruder des Akademie-Präfecten her. Vergl. unten S. 10, Note 1.

¹⁾ C. Justi, Winckelmann. Sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen. I, 346.

²⁾ Von ihm rührt das im Besitze der Stadt Wien befindliche Porträt Kaiser Leopold's I. her, welches an der Spitze unseres Werkes nachgebildet ist. Vergl. A. v. Camesina, Mitth. der k. k. Central-Commission, Neue Folge, II, 1876, S. XXIV.

³⁾ Winckelmann und sein Jahrhundert, S. 232 (Ausg. v. 1805).

Bildern, welche die Depots des Belvedere von Strudel bewahren, fallen die Mehrzahl in die gleiche Kategorie¹⁾. Im fürstlich Schwarzenberg'schen Gartentempel am Rennweg befanden sich, neben Werken von seinem Zeitgenossen, dem Blumenmaler Franz Werner Tamm, ähnliche decorative Arbeiten von Strudel's Hand²⁾. Mit Werner Tamm hat er wiederholt in Gemeinschaft gearbeitet³⁾.

Bedeutend höher als diese Decorationen stehen die eigentlichen Bilder und unter diesen verdient in erster Linie die Beweinung von Christi Leichnam im Belvedere (Zweit. Stockw. IV, 74) genannt zu werden⁴⁾. Die Figur des Heilands ist zwar nicht so schön bewegt, Magdalena etwas zu jugendlich; aber das Ganze ist von trefflicher Ausführung in einem zarten, warmen Ton, der Ausdruck der Köpfe würdig und voll Empfindung, das Helldunkel um die Gestalt des Johannes meisterhaft. Man findet hier nichts von dem trüben, bräunlichen Ton in den Fleischpartien, welcher sonst viele Bilder des Meisters und seiner Zeitgenossen, häufig in Folge des durchgewachsenen rothen Bolusgrundes, in wenig erfreulicher Weise kennzeichnet. — Von den besseren Werken Strudel's mögen ferner genannt sein: die drei lebendig bewegten Compositionen »Martertod des h. Laurentius«, »Bad der Diana« und »Kindermord« in der Sammlung zu Schleissheim (Nr. 799, 800 und 801 des Katalogs von A. Teichlein⁵⁾), und »Jupiter und Antiope« in der Dresdener Galerie⁶⁾. — Ein rohes, fast bis zur Unkenntlichkeit trüb gewordenes Werk ist der von den römischen Kriegern überfallene Archimedes in der Galerie Liechtenstein (Nr. 199 des Kat. v. J. Falke). — Nagler, der noch eine Reihe von anderen Bildern Strudel's aufzählt (K. Lex. XVII, 496), will ausser dem Einfluss der Venetianer auch von dem Studium des Rubens durch unsern Meister wissen. Letzteres macht sich wohl am meisten wahrnehmbar in der lebendig bewegten Composition, welche sämmtlichen Bildern Strudel's eigen ist. Im Ganzen aber lässt sich weder eine bestimmte Nachahmung der Venetianer noch ein directer Anschluss an Rubens nachweisen, was jedenfalls zu Gunsten der selbständigen Begabung des Meisters spricht.

Bei der starken Frequenz, deren sich die Strudel'sche Akademie erfreute, ist nicht anzunehmen, dass der Meister den Unterricht ganz allein besorgt hat. Der Gedanke liegt nahe, dass er sich für die Unterweisung in der Plastik, welche neben der Malerei den Hauptgegenstand des

¹⁾ Unter diesen Bildern befinden sich höchst wahrscheinlich die Reste der Decoration, welche Strudel an der Decke des Medaillenzimmers der k. Stallburg angebracht hatte, und deren Stücke bei der Uebertragung der Galerie (1776 — 77) mit in das Belvedere kamen. Nach einer freundlichen Mittheilung des Directors Ed. v. Engerth sind es folgende Gegenstände: Dep. II, Nr. 33 Sommer, 46 Allegorie, 88—89 Amoretten; Dep. IV, Nr. 44 Plafond; Dep. VI, Nr. 75 S. Theresa, 79, 87, 109, 115—121 Engel, 131 Allegorie, 132—133 Tod des h. Franciscus, 168, 176 Amoretten, 177 Engel, 179 Lautenspielerin, 192, 194—197, 204 Allegorien, 258 Kind. Vergl. die kleine Ansicht des Medaillenzimmers der Stallburg in Stampart's Prodromus, Taf. 2, nebst der im Vorbericht gegebenen Erklärung des Grundrisses.

²⁾ Nach Mittheilungen aus den Inventaren des Palais, vom 23. Sept. 1732 und 17. März 1746, welche ich Herrn Archivar Adolf Berger verdanke. Die Gemälde, »einige

gruppirte Kindlein darstellend«, schmückten das »Paradezimmer« der Fürstin.

³⁾ So z. B. die vier Sopraporten im k. Lustschlosse Gross-Sedlitz in Sachsen, von denen zwei sich früher in der Dresdener Galerie befanden; vergl. Nr. 1894—95 des Hübner'schen Verzeichnisses v. J. 1867: Früchte liegen auf der Erde, dabei spielende Kinder.

⁴⁾ Vergl. A. A. Ritt. v. Perger, Berichte und Mitth. des Alterthums-Vereins zu Wien, VII, 152.

⁵⁾ Die nähere Charakteristik der Schleissheimer Bilder und andere Notizen über die noch von Strudel's Hand im bayerischen Besitz befindlichen Werke, grösstentheils aus des Meisters früherer Zeit, s. in den Beilagen I, 1.

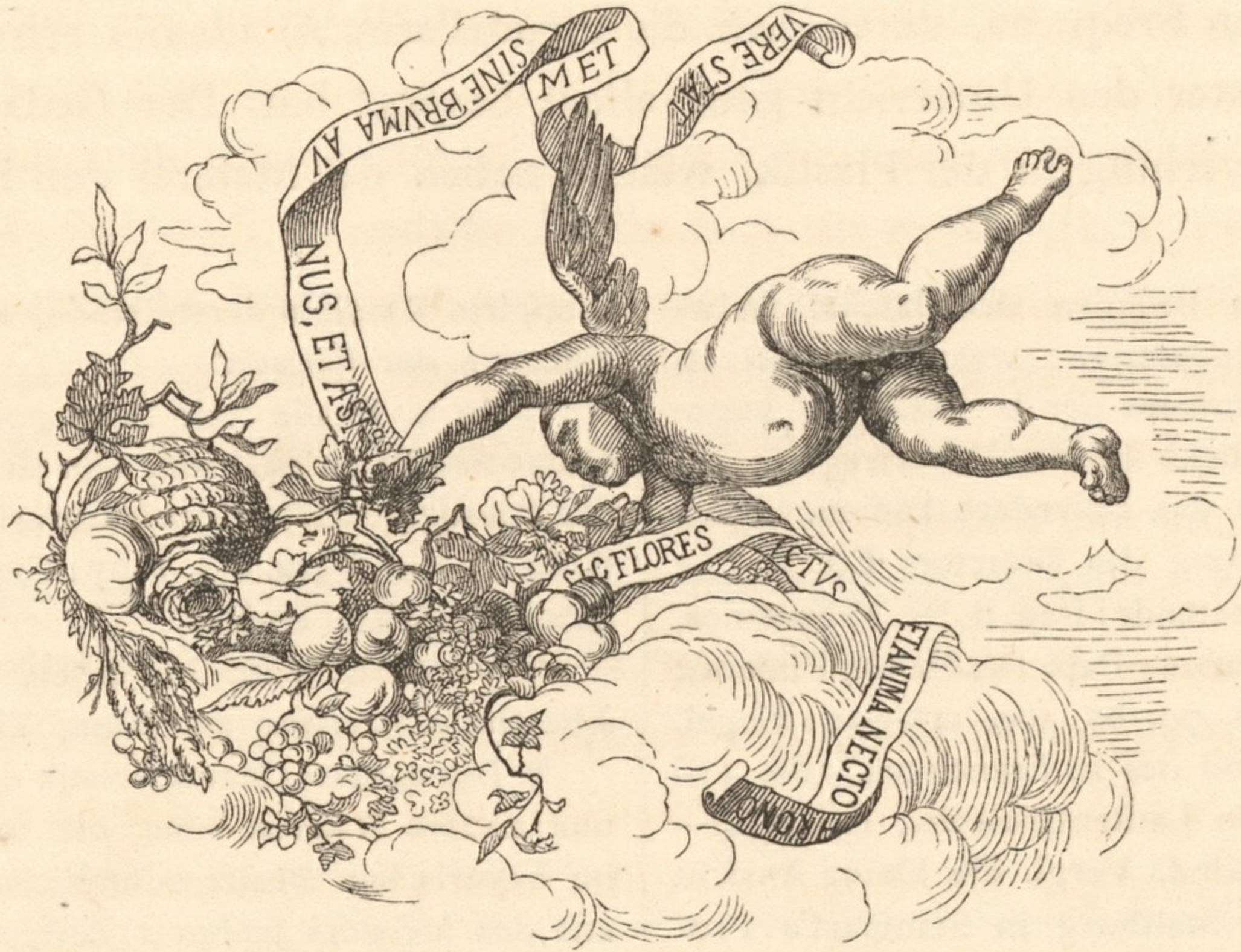
⁶⁾ Nr. 1892 des erwähnten Verzeichnisses. — Minder gut erhalten und von sehr unklarer Composition ist Nr. 1893 derselben Galerie: »Susanna im Bade.« (Briefliche Mittheilung des Herrn Inspectors C. Clauss in Dresden, dem ich auch die Nachweisung der Bilder in Gross-Sedlitz verdanke.)

praktischen Unterrichts bildete, seines älteren Bruders, des bereits erwähnten Bildhauers Paul Strudel¹⁾ bediente. Jacob Schmutzer berichtet in dem oben citirten Manuscript, dass Peter Strudel »seinen Bruder, einen vorzüglichen Bildhauer, an die Hand bekommen, der die in dieser Schule aus Thonerde possirenden Bildhauer unterrichtete, und aus selben geschickte Künstler bildete«. Aber ein positiver Beweis für das akademische Zusammenwirken der beiden Brüder, deren sonstiges Verhältniss zu einander kein sehr freundliches gewesen zu sein scheint²⁾, lässt sich nicht führen. Ebenso wenig nachweisbar ist die von Nagler (a. a. O. 497) behauptete Betheiligung des jüngsten Bruders Dominik³⁾, der vorzugsweise Ingenieur war, an dem Unterricht in der Akademie, so viel innere Wahrscheinlichkeit auch dafür sprechen mag. Peter Strudel bleibt demnach in unsern Augen der alleinige Repräsentant der von ihm gegründeten Kunstschule, und nicht der schwächste Beweis für diese Auffassung liegt in der Thatsache, dass die Anstalt, die er geschaffen hatte, mit seinem Tode auch wieder verschwand, um erst mehr als ein Decennium später von Neuem in's Leben zu treten.

¹⁾ Ausser der Dreifaltigkeitssäule am Graben, von der er sagt, dass er sie »erfunden undt gemacht« (S. 7, Not. 3), hebt Paul Strudel in der an Joseph I. gerichteten Eingabe vom 10. Mai 1707, in welcher er für sich und seinen jüngsten Bruder Dominik um Verleihung des Baronats bittet, noch als seine Werke hervor: »den in Ihro K. Maj. Capellen verfertigten Altar« und die in weissem Tiroler Marmor ausgeführten »Statuen der Glieder des Kaiserhauses, davon bereits fünfzehn fertig seien«. (Adels-Arch. des k. k. Minist. d. Innern.) Die Arbeit an den Kaiserstatuen wurde nach des Meisters Tode († 20. Nov. 1708) von Peter Strudel fortgesetzt. S. unsere Beilagen I, 1.

²⁾ S. hierüber und über einige dem Paul Strudel zugeschriebene Werke die Beilagen I, 1.

³⁾ Der ältere Bruder rühmt ihm in der Eingabe um das Baronat nach, dass er »in Bergstätten in Ungarn eingewew, das Wasser auss aldortigen Minen zu bringen, zu Scemnitz auffgericht, dadurch Jahrlich viel Tausent Gulden erspahret werden«. Die Arbeit scheint eine bedeutende gewesen zu sein. Nach dem Hofzahlmeisterbuch v. J. 1703, Fol. 303, Nr. 1269 wurden »Herrn Domenico Strudl, Ingenieur, in abschlag deren zu Verbesserung deren Wasserkünsten in denen Königl. Hungar. Bergstätten mit Ihme accordirten 80.000 fl.« — 20.000 fl. ausbezahlt. Vergl. Schlager, Archiv, a. a. O., S. 761.



Sopraporte von Peter Strudel.